

INLAND
Gegner der Abzocker-Initiative setzen auf unkonventionelle Methoden.

SEITE 16

INLAND
Kantone stellen im Asylbereich neue Forderungen an den Bund.

SEITE 17

AUSLAND
Nach ihrer grausamen Vergewaltigung ist die junge Inderin gestern gestorben.

SEITE 18

KULTUR
In der Liebeskomödie «Love Is All You Need» treffen sich Dänemark und Italien.

SEITE 19

DOSSIER
Neues Jahr, neue Vorsätze – wer sich ändern möchte, braucht Mut.

SEITEN 20/21

SONNTAGSINTERVIEW: MATTHIAS HORX

«Jammern ist eine Kulturkonstante»

Als Zukunftsforscher versucht Matthias Horx, jede Art von Wandel zu «entkatastrophieren». Entsprechend sieht er den derzeit beängstigendsten Trend in einem Hang der Medien, Angststimmungen zu schüren.

Mit Matthias Horx sprach Urs Zurlinden

Herr Horx, kennen Sie das Bleigiessen zum Jahreswechsel?
Matthias Horx: Allerdings, meine Familie hat das in meiner Kindheit auch gemacht.

Das erhitzte und im kalten Wasser erstarre Blei soll das neue Jahr deuten. Glauben Sie daran?

Nein. Aber es ist ein Spass, Formen zu erraten, die sich zunächst einmal nur im Kopf bilden. Meistens kann man nämlich rein gar nichts erkennen – und dann wird ein unförmiger Klumpen plötzlich zu einer Engelsfigur. Man nennt das auch «narrative Verzerrung». Und es spielt in unserer Welt- und Zukunftswahrnehmung eine grosse Rolle.

Glauben Sie an Jahreshoroskope?
Nein.

Kartenleger und Handleser machen gute Geschäfte. Sind das alles Scharlatane?
Eher Geschäftsleute. Der Unterschied zwischen beidem ist ja fliessend ...

Was unterscheidet den Zukunftsforscher vom Wahrsager?
Gegenfrage: Was unterscheidet den Journalisten vom Märchenerzähler?

Ist Zukunftsforschung überhaupt eine Wissenschaft?
Es gibt verschiedene Modelle und Herangehensweisen: Es gibt «Märchenerzähler» unter den Zukunftsfors-

chern, die sich um die Methodik ihrer Erkenntnisse wenig kümmern und eher aus dem Bauch heraus agieren. Am anderen Ende steht Zukunftsforschung als «harte» Wissenschaft im Sinne von prognostischer Statistik. In meinem Verständnis hat sie immer auch Schnittmengen zu Philosophie, Psychologie und auch zur Politik. Sie ist ein gesellschaftlicher Diskurs, in dem wir «von der Zukunft aus in die Gegenwart» fragen. Der Zukunftsforscher ist in gewisser Weise ein Komplexitätslotse, er versucht, in einer verwirrenden Welt Ordnungsprinzipien aufzuspüren, Linien zu zeichnen, die ins Kommende führen. Er versucht, Wandel zu «entkatastrophieren». Das verbindet ihn mit dem engagierten, nicht zynischen Politiker – und letztlich mit dem Pfarrer ...

«Zukunftsforscher versuchen, Linien zu zeichnen»

Ist Zukunftsforschung nicht einfach genaue Vergangenheitsanalyse?
Nein, das würde nicht ausreichen. Das führt zum klassischen «ceteris paribus»-Fehler: Man projiziert einfach die Ereignisse der Vergangenheit in die Zukunft. Aber in komplexen Welten gibt es ganz andere Phänomene: Phasensprünge, Komplexitätsbrüche, Tipping-Points, sogenannte Umkipppunkte, die durch Krisen markiert sind. Es geht darum zu verstehen, wie die Welt tickt, nicht wie sie mal war.

Welche Entwicklungen werden sich 2013 noch verstärken?
Das Jammern, das Klagen und die Angst. Das sind im alten Europa leider derzeit die Kulturkonstanten.

Sind neue Megatrends erkennbar?
Nein, Megatrends sind die langfristigen, konstanten Wandlungsphänomene, und die sind naturgemäss robust und nicht «neu». Aber man kann sagen, dass die Globalisierung derzeit in eine ganz neue Runde geht, in der sich ein multipolares Weltsystem entwickelt, in dem der Westen nicht mehr die Hegemonie hat. Das ist ein echter Schock, der die Zukunfts- und Weltbilder verändert und irritiert. Und dass der Megatrend «Konnektivität», also das ständige Verbinden und Vernetzen von Orten, Menschen, Organisationen, in eine kritische Phase geht. Es entwickelt sich eine neue «gleichzeitige Ungleichzeitigkeit» – und auch das macht uns regelrecht verrückt. Wir glauben nun, dass es überall Krisen gibt, weil wir von immer mehr Ereignissen unmittelbar erfahren, die wir in Bezug auf unsere Handlungsoptionen nicht einordnen können. Menschenhirne sind jedoch für eine überschaubare Welt geschaffen wor-

den: für ein Dorf oder eine Gemeinde, nicht für einen Weltzusammenhang. Deshalb geraten immer mehr Menschen in Panik und denken, die Welt gehe unter – oder werde «immer schlechter».

Wohin entwickelt sich unsere Gesellschaft?

Generell wird die Gesellschaft weiblicher, mobiler, älter und vielfältiger, vernetzter und individueller im Sinne von differenzierter. Aber dabei gibt es Turbulenzen. Die Entwicklung einer «säkularen Spiritualität» zum Beispiel ist in vollem Gange. Wir brauchen, wenn wir individueller werden, immer auch Sinn-Ausgleich. Und so verläuft die Kulturgeschichte in einer Schleifenbewegung: Zu jedem Trend gibt es einen Retro-Trend, der dann auf einer höheren Ebene zu einer Synthese kommt. Wir nennen das auch das «Rekursionsprinzip der Zukunft». Das Neue ist immer auch eine Variante des Alten.

Welchen Einfluss haben die sozialen Netzwerke in der Online-Community?

Soziale Netzwerke sind so etwas wie Sozialstrukturen zum Üben. In ihnen werden einerseits Verbindungen geknüpft, andererseits Unverbindlichkeiten aufrechterhalten. Man versucht, seinen sozialen Einfluss zu maximieren bei minimaler Verpflichtung.

Das macht soziale Netzwerke eher zu Pubertätsmedien. Tausend Freunde bei Facebook, das ist Scheinsozialität, aber in einer bestimmten Phase des Lebens eben cool. Das Netz fördert auch unverantwortliche Konfliktformen: «Shitstorm» statt offener Debatte. Um dieses Paradoxien des Netzes werden wir in den nächsten Jahren intensiv debattieren.

«Netzwerke sind eher Pubertätsmedien»

Werden denn die Social Networks weiter zulegen?

Sie sind, in der heutigen Form, eher an ihrem Zenit angekommen. Der Hype flaut ab.

Welche Folgen hat der demografische Trend der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft?

«Überalterung» ist ein im Grunde polemisches Wort, das einen gesellschaftlichen Prozess sofort in eine negative Richtung drängt. Wer sagt, wie alt wir werden dürfen? Es geht doch eher darum, unsere Kultur an steigende Lebensspannen zu adaptieren. Die Menschen leben heute in ganz anderen Phasen-Modellen, viele wagen Aufbrüche mit 60, wo man früher schon auf der Parkbank sass.

Auffallend ist eine Rückkehr der Frau an den Herd. Hält dieser Trend an?

Interessant. Wo haben Sie das denn festgestellt? In Europa generell ist der Trend nach wie vor in Richtung auf eine Machtergreifung der Frauen gerichtet. In der Schweiz mag es da bisweilen einen Retro-Trend geben, weil man hierzulande als erwerbstätiger Mann eine Familie noch gut ernähren kann und die Frauen dann mehrere Optionen haben. Aber gerade in der Frage der Frauenmacht stehen wir heute an einem «Tipping Point», an einem echten Durchbruch. Wir werden in Europa eine Quote für das Top Management bekommen. Das wird vieles verändern.

Wie sieht die Arbeitswelt der Zukunft aus?

Generell kann man sagen, dass es einen höheren Grad an Selbstständigkeit geben wird, die auch innerhalb der Firmen existiert. Das früher noch sehr verbreitete Standardmodell des «männlich-lebenslangen Angestellendaseins» neigt sich dem Ende zu. Wir werden mehr verschiedene Anstellungsformen im Laufe unseres Lebens haben, und eine immer grössere Anzahl von Menschen findet das im Prinzip auch gut. Arbeit und Sinn rücken näher aneinander. Das heisst auch, dass wir andere Absicherungs-Mechanismen brauchen. Wir müssen Flexibilität und Sicherheit auf neue Weise kombinieren. Wir nennen das auch «Flexicurity». Wir brauchen neue Formen von Work-Life-Balance. In Skandinavien zum Beispiel kann man sich als Führungskraft um seine Familie kümmern, weil dort Arbeitszeiten von mehr als acht Stunden als unanständig und unsozial gelten. Auch Manager gehen dort spätestens um fünf Uhr nach Hause. Allein schon das verändert das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, zwischen Erwerbswelt und Familienwelt radikal.

Matthias Horx ...

... wurde 1955 in Düsseldorf geboren. Nach dem Abitur studierte er Soziologie in Frankfurt am Main, arbeitete dann als Comic-Zeichner, Science-Fiction-Autor und Zeitungsredaktor, unter anderem bei der «Zeit». 1993 gründete er das Hamburger Trendbüro und 1998 das Zukunftsinstitut in Kelheim bei Frankfurt. 1999 folgte der Umzug nach Wien, 2005 die Gründung des Zukunftsinstituts und 2010 des Future Evolution House in Wien. Seit 2007 hat Horx einen Lehrauftrag für Trend- und Zukunftsforschung an der Zeppelin-Universität Friedrichshafen. Er ist Autor zahlreicher Bücher. Zuletzt erschienen sind 2011 «Das Megatrend Prinzip» und «Das Buch des Wandels». Matthias Horx ist verheiratet und lebt in Wien. (uz)

